Johann Conrad Ulmer (1519–1600), Vollender der Reformation in Schaffhausen: Referate der Jubiläumstagung zu seinem 500. Geburtstag, Schaffhausen, 28. –30. März 2019, hg. von Rainer Henrich und René Specht im Auftrag des Historischen Vereins des Kantons Schaffhausen, Schaffhausen, Schaffhausen: 2020 (Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 92), 304 S. – ISBN 978–3–0340–1595–0.

Johann Conrad Ulmer, der zur zweiten Generation der Reformation gehört, hat als Pfarrer, Dekan, Schulherr und Bibliothekar die Kirche Schaffhausens entscheidend geprägt. Anlässlich seines 500. Geburtstags erschien letztes Jahr der hier zu besprechende Sammelband, der sich gänzlich dieser herausragenden Figur der Schaffhauser Reformation widmet. Die 13 Beiträge, die größtenteils aus einer Tagung hervorgegangen sind, profitieren von der Neuerschließung der »Ulmeriana« durch den Mitherausgeber Rainer Henrich und beschäftigen sich mit dem Leben und Wirken Ulmers, der zwar als der bedeutendste Schüler Melanchthons in der Eidgenossenschaft gilt, im Sammelband aber deutlich reformiert gesinnt dargestellt wird.

Der neu vorliegende Sammelband entspricht insofern einem Bedarf, als dass die Forschung in Bezug auf Ulmer erst in den letzten Jahren mit der Publikation seines Katechismus durch Erich Bryner und die Darstellung der Schaffhauser Reformation durch ebengenannte Autoren im Handbuch über die schweizerische Reformation von Emidio Campi und Amy Nelson Burnett an Fahrt aufgenommen hat. Der Anspruch des nun verfügbaren Sammelbandes ist folgender: Er will »in seiner Breite und Tiefe als neues Standardwerk auf aktuellem Forschungsstand zur Reformation in Schaffhausen« gelten (9).

Der Überblicksbeitrag des Schaffhauser Staatsarchivars Roland E. Hofer »Ohne Ulmer keine Reformation?« hilft der Einordnung: In Schaffhausen hat nämlich kein Reformator, sondern der städtische Rat die Reformation durchgeführt. Dabei entstand auswärts der Eindruck, dass Schaffhausen eine eindeutige konfessionelle Position so lang wie möglich vermeiden wollte. Ulmer wird in diesem Kontext als orthodoxer Kämpfer für den reformierten Glauben dargestellt, ebenso werden die Mühen beschrieben, die Schaffhau-

sen bei der Durchsetzung der konfessionellen Homogenität in seinem Territorium hatte.

Ulmers Nachlass, die sogenannte Ulmeriana, wurde von Rainer Henrich digital erschlossen. Dessen Beitrag gibt eine Vorstellung über diesen Quellenbestand von außerordentlichem Wert, der nicht nur Papiere in Bezug auf Ulmer, sondern auch Dokumente seiner Nachfolger bis gegen Mitte des 17. Jahrhunderts enthält. Auch die anderen Beiträge des Sammelbandes profitieren von der Neuerschließung; zudem bieten die Quellen Möglichkeit für weitergehende Forschung.

Theodor Ruf beschreibt Ulmers reformatorisches Wirken in Lohr, der von Graf Philipp III. zu Rieneck mit 24 Jahren zum Hofpredigeramt nach Lohr berufen worden war. Dort gab sich Ulmer aber nicht damit zufrieden, nur den Lohrer Bürgern das Evangelium zu verkünden, sondern er versuchte, »evangelische oder wenigstens evangelisch gesinnte Pfarrer auch in anderen Gemeinden zu installieren« (64). Ruf stellt die mehr als zwanzig Jahre dauernde Wirkungszeit des Schaffhausers in Unterfranken detailgetreu dar.

Insgesamt drei Beiträge widmen sich schwerpunktmäßig Ulmers Briefwechsel. Ulmers Korrespondenz mit den Zürchern Heinrich Bullinger und dessen Nachfolger Rudolf Gwalther sowie mit Johann Wilhelm Stucki, dem Professor für Altes Testament an der Hohen Schule, wird durch Urs B. Leu beleuchtet. Der Schriftwechsel mit den Zürcher Gelehrten macht einen Drittel des gesamten überlieferten Ulmerschen Briefwechsels aus. Hauptsächlich wurden Mitteilungen über konfessionelle Gegner und innerprotestantische Konflikte ausgetauscht, wobei Leu aufgrund der großen Themenfülle viele Themen nur anschneiden kann. Auch bei Béatrice Nicollier steht der Briefwechsel Ulmers im Zentrum, allerdings der relativ überschaubare mit Theodor Beza, dessen Interesse aber weniger Ulmer, sondern der Eidgenossenschaft allgemein und Zürich im Besonderen galt. So dient die Untersuchung dieser Korrespondenz als Beispiel dafür, wie der Informationsaustausch zwischen Schaffhausen, Zürich und Genf funktionierte und wie Ideen und Projekte zirkulierten. Anhand zweier exemplarischer Fälle in St. Gallen und Schaffhausen untersucht Rezia Krauer den Wissensaus-

tausch in Heiratsangelegenheiten, der im teilweise indirekten Briefwechsel zwischen Vadian, Bullinger und Ulmer stattfand.

Ulmer als Mann der Kirche und Theologe wird in zwei weiteren Beiträgen beleuchtet. Erich Bryner widmet sich dem 1568 handschriftlich abgefassten Entwurf des ältesten Schaffhauser Katechismus. Dieser Beitrag gibt nicht nur Einblick in Ulmers theologische Auffassungen, wie etwa sein deutliches Bekenntnis zur reformierten Abendmahlslehre, sondern zeigt auch seine »originelle Leistung« im Bereich der Katechese, indem Ulmer Lieder in seinen Katechismus einfügte (160). Reinhard Gruhl beleuchtet Ulmers Beschäftigung mit Theodoret von Kyros und stellt diese im Zusammenhang mit den Abendmahlsstreitigkeiten dar. Unter der Bedrohungslage der Gegenreformation, aber auch von innerprotestantischen Kontroversen geprägt, übersetzte Ulmer die Schrift *Eranistes* von Theodoret ins Hochdeutsche. Damit habe der Schaffhauser hauptsächlich beabsichtigt, »die Kontroverse mit den Ubiquitisten« aufzuarbeiten, die Christi Leib Allgegenwart zuschrieben (171).

Ulmers deutsche Schriften werden auch in weiteren Beiträgen ausgeleuchtet: Wilhelm Kühlmann exegetisiert nicht nur Ulmers Trostschrift von 1579, in der sich der Schaffhauser als Seelsorger der Sünden- und Gewissensangst annimmt, sondern behandelt auch den texttypologischen Hintergrund der Gattung »Trostschrift« eingehend. Auch in der Dramenproduktion tat sich Ulmer hervor, wie Michael Hanstein in einem weiteren Aufsatz zeigt. Ulmer übersetzte das von Johannes Sapidius verfasste Drama über die biblische Figur des Lazarus und dessen Auferstehung und setzte dabei eigene Akzente, etwa in der Stärkung der Rechtfertigungslehre. Ute Nürnberg schließlich zeigt Ulmer als Textdichter von Liedern und attestiert ihm dabei »eine besondere sprachliche Begabung« (223). Die Lieder dienten nicht nur der Katechese, sondern auch der Auseinandersetzung mit theologischen Gegnern sowie dem Austausch mit anderen Gelehrten und deuteten aktuelle Ereignisse.

Eine weitere Facette von Ulmers Wirken zeigt Rudolf Gamper in seinem Beitrag über die Schaffhauser Pfarrbibliothek, der heutigen Ministerialbibliothek. Als Leiter der Bibliothek war Ulmer nicht nur verantwortlich für die Erweiterung der Infrastruktur und der

Bestandserfassung, sondern sorgte auch dafür, dass diese der Pfarrschaft in benutzerfreundlicher Form zugänglich war. Zudem zeigt Gamper, wie Ulmer »die Bibliothek als Kampfinstrument gegen Lutheraner und Katholiken« verstand und erläutert das am Beispiel des Streits um die Pergamenthandschriften des Klosters Paradies, in dem der Schaffhauser eine entscheidende Rolle spielte. Im letzten Beitrag stellt René Specht die zeitgenössischen Porträts von Ulmer vor und beleuchtet deren Entstehungsumstände sowie die Überlieferungsgeschichte.

Die Qualität des Sammelbandes liegt in der Fülle der Quellen, welche die Autorinnen und Autoren gesammelt und mit großer Detailtreue dargestellt haben. Zudem verfügen mehrere Beiträge über Anhänge, womit das untersuchte Material auch leicht zugänglich gemacht wird. Der Detailreichtum und die inhaltliche Breite des Sammelbandes sind Stärke und Schwäche zugleich: Es besteht die Gefahr, auch aufgrund der meist fehlenden Querverweise zwischen den einzelnen Beiträgen den Überblick zu verlieren, wobei die am Anfang stehende Chronologie von Ulmers Leben allerdings sehr hilfreich ist. Zudem richten sich einige Beiträge ausschließlich an ein Fachpublikum, da in diesen ausführlich auf Latein und Frühneuhochdeutsch zitiert wird und die entsprechenden Passagen meist nicht übersetzt werden. Den Anspruch, das neue Standardwerk für die Schaffhauser Reformation zu werden, kann der Sammelband nicht einlösen: Die meisten Beiträge haben weniger die Reformation in Schaffhausen im Blick, sondern einzig die Person von Johann Conrad Ulmer.

Trotz der erwähnten kleinen Mängel bietet das Buch einen spannenden Einblick in das Schaffen und Wirken eines Reformators, der insbesondere in der zweiten und weniger gut erforschten Hälfte des 16. Jahrhunderts aktiv war und gibt Anstoß zu weiterer Forschung. Wer sich für die zweite Reformatorengeneration, die Entwicklung der Reformation in der Schweiz und in Schaffhausen interessiert, dem sei der breitgefächerte Sammelband über Ulmer empfohlen.

Judith Engeler, Zürich